

## **Predigt über Hebräer 10, 35.36.39 -16. Sonntag nach Trinitatis 2008**

Auch Christen sind einmal müde und erschöpft.  
Mögen nicht mehr.

Am Anfang, da war Kraft da. Begeisterung für die unerhört neue Botschaft.  
Die Entdeckung, wie freundlich unser Gott ist.  
Eine neue Gemeinschaft.  
Geschwister, die zueinander gehören,  
einander trösten, miteinander feiern, alles teilen.

Aber dann wird die Zeit lang.  
Die Geschwister zeigen auch ihre unangenehmen Seiten.  
Das Leben schlägt Wunden, dunkle Wolken haben sich vor die Freundlichkeit Gottes geschoben.  
Der Alltag macht mürbe,  
das Feuer der Begeisterung ist heruntergebrannt.  
Die Glut unter der Asche kaum noch zu sehen.

So ging es wohl den Christinnen und Christen damals, für die der Hebräerbrief geschrieben ist.  
Am Anfang Energie und Visionen – voller Begeisterung haben sie sich taufen lassen –  
aber dann kam der Kampf im Alltag.  
Sie wurden beschimpft, gedemütigt, enteignet, verfolgt.  
Und das Reich Gottes wollte und wollte nicht anbrechen.  
Die Zeit wurde lang, die Kraft ließ nach.

Heute wird – zumindest bei uns – niemand mehr beschimpft, gedemütigt, enteignet, verfolgt,  
wenn er oder sie sich zum christlichen Glauben bekennt.  
Und doch kennen wir nur zu gut die Kräfte, die den Schwung des Glaubens zum Erlahmen bringen wollen.  
Überforderung im Alltag, die alles zusätzliche Engagement als weitere Belastung ablehnt.  
Enttäuschung über die andern, die nicht so mitziehen, andere Vorstellungen haben, oder  
manchmal einfach nur anstrengend sind.  
Die Angst, dass Offenheit und Vertrauen missbraucht werden.  
Die Sorge, dass man selbst zu kurz kommt, wenn man mit aller Kraft für andere da ist.

Das kennen wir doch auch in unserer Kirchengemeinde.  
Manches, das mit viel Schwung begonnen hat, geht irgendwann wieder ein.  
Wir sind untereinander eifersüchtig, enttäuscht, nachtragend.  
Immer wieder verabschieden sich Menschen – kommen nicht mehr.  
Wo ist das Feuer geblieben, diese begeisternde Kraft, die uns über uns selbst hinauswachsen lässt,  
so dass Wunderbares, vielleicht sogar Wunder geschehen in unserer Mitte?

„Werft Euer Vertrauen nicht weg...“  
Das klingt so ermahrend, wie eine Durchhalteparole.  
Aber wir erfahren bei der Gelegenheit:  
auch in der frühen Gemeinde war nicht alles leicht und glatt.  
Schon damals war Vertrauen und Glaubensschwung nicht selbstverständlich,  
sondern immer wieder gefährdet.  
Schon damals war die Gefahr, dass die Christinnen und Christen nicht durchhielten, dass ihr  
Vertrauen in Gott brüchig wurde.

Das sind die beiden Alternativen:  
Durchhalten, mich an Gott klammern,  
oder zurückweichen und mich meiner Umwelt anpassen.

„Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden,  
sondern von denen, die Glauben und die Seele erretten.“ ermahnt der Hebräerbrief.

Zurückweichen, aufgeben, mich anpassen – das ist der Weg, der mit Kleinigkeiten im Alltag  
beginnt, aber geradewegs zum Tod führt..  
Damit verlassen wir den Weg des Lebens.

„Was kann ich schon ändern?“ –  
„Die Welt ist nun einmal so...“ –  
„Was habe ich damit zu tun?“ –  
„Ach, ich bin doch nicht so wichtig!“  
das alles sind Einstellungen, die auf dem Weg zum Tod liegen.  
Den Atommüll in der Asse nicht sehen wollen,  
den Klimawandel achselzuckend akzeptieren,  
zusehen, wie andere in der Klasse gemobbt werden,  
mitlachen, wenn Witze über Ausländer gerissen werden,  
schweigen, wo es dran wäre, sich zur christlichen Hoffnung zu bekennen,  
aus Bequemlichkeit zu Hause bleiben, wenn die Geschwister zum Gottesdienst  
zusammenkommen –  
all das ist Resignation, Zurückweichen, Weg zum Tod.

„Werft Euer Vertrauen nicht weg...“

Ja, wir brauchen diese Ermahnung, diese Aufforderung:  
„Gib doch nicht auf!“  
Der Preis ist zu hoch.  
Wir brauchen einander.  
Dass wir uns Mut machen.  
Dass wir einander unterstützen.  
Weiter miteinander Gottesdienst feiern, füreinander beten.  
Laut und deutlich „Nein!“ sagen, wenn es an der Zeit ist.  
Und uns immer und immer wieder daran erinnern, was Gott uns versprochen hat.  
Wir brauchen dieses Vertrauen:  
Gott ist bei uns, wenn wir zusammenkommen.  
(Walk: )Gott ist bei Dir, Felix, wenn Du zur Operation ins Krankenhaus fährst.  
Gott ist bei uns, wenn wir einander trösten, einander zuhören.  
Gott ist bei Dir, wenn Dir die Kraft ausgeht, du aufgeben möchtest.

Dann, gerade dann, gib nicht auf.  
Setz den nächsten Schritt. Zaghafte und klein.  
Aber bleib nicht stehen. Zieh Dich nicht zurück. Gib nicht auf.

Komm zurück in die Gemeinschaft der Geschwister.  
Unser gemeinsames Gebet ist der Ort, wo Du Gott alles hinhalten kannst.  
Lass Dich ermutigen, neu entzünden.  
Lass uns gemeinsam kämpfen für das Leben.

Immer wieder wird es uns ja geschenkt, dass wir eine Ahnung davon bekommen,  
wohin die Reise geht.  
Ein Vorgeschmack auf Himmel.

Im Ausgelassensein, im herzlichen Miteinander,  
in geteilten Tränen und befreiendem Lachen.

Immer wieder ist unsere Gemeinschaft so der Ort,  
wo wir aufatmen, uns neu ausrichten,  
Kraft schöpfen für die Rückkehr in zermürbenden Alltag.

Wir haben früher in der ev. Jugend immer das Lied von Wolf Biermann gesungen:

*Du lass Dich nicht verhärten  
in dieser harten Zeit  
die all zu hart sind brechen  
die all zu spitz sind stechen  
und brechen ab sogleich*

*Du lass Dich nicht verbittern  
in dieser bitt'ren Zeit  
die Herrschenden erzittern  
- sitzt Du erst hinter Gittern -  
doch nicht vor Deinem Leid*

*Du lass Dich nicht erschrecken  
in dieser Schreckenszeit  
das woll'n sie doch bezwecken  
dass wir die Waffen strecken  
schon vor dem großen Streit*

*Du lass Dich nicht verbrauchen  
gebrauche Deine Zeit  
Du kannst nicht untertauchen  
Du brauchst uns und wir brauchen  
grad Deine Heiterkeit*

*Wir wollen es nicht verschweigen  
in dieser Schweigerzeit  
das Grün bricht aus den Zweigen  
wir woll'n das allen zeigen  
dann wissen sie Bescheid*

Lass Dich nicht verhärten, verbittern, erschrecken, verbrauchen –  
das Grün bricht aus den Zweigen.  
Ja, so wie aus scheinbar toten Ästen der neue Frühling aufbricht,  
so wartet hinter allem, was Dir begegnet, das neue Leben Gottes.

Daran müssen wir uns immer wieder erinnern,  
damit wir nicht verhärten, verbittern, erschrecken, verbraucht werden –  
Gott wird neu aufbrechen mitten in den Dornen unseres Lebens.  
Strecken wir uns ihm entgegen.  
Amen